

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache

ISSN 1205-6545 Jahrgang 22, Nummer 1 (April 2017)

Fornoff, Roger (2016), *Landeskunde und kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung. Erinnerungsorte des Nationalsozialismus im Unterricht Deutsch als Fremdsprache*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren (= Perspektiven Deutsch als Fremdsprache 33), 532 Seiten, ISBN 978-3-8340-1579-2, 58,-€.

Die von Roger Fornoff vorgelegte umfangreiche Monographie – es handelt sich um seine Habilitationsschrift – reiht sich ein in die stetig wachsende Zahl an Publikationen zur Relevanz und zum Potential der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung für die Fremdsprachendidaktik. Deutsch als Fremdsprache (DaF) scheint hier eine gewisse Vorreiterrolle einzunehmen – nicht zuletzt ist dies sicher der Tatsache geschuldet, dass das Thema gerade im deutschsprachigen Raum ein breites Echo findet, viele der grundlegenden Publikationen im deutschsprachigen Raum entstanden und gerade zu deutschsprachigen Erinnerungsorten zahlreiche Essaysammlungen erschienen sind, die geeignete Reibungsflächen für die theoretische und empirische Auseinandersetzung mit dem Thema bieten können. Um es gleich vorwegzunehmen, Fornoffs Arbeit stellt einen gewichtigen Meilenstein in der Diskussion zur Theorie und Praxis der Landeskunde für das Fach DaF dar. Ihren besonderen Mehrwert sehe ich zum einen für die landeskundlich-kulturwissenschaftlichen Grundsatzdiskussionen, die im Fach geführt werden, zum anderen in einer sehr willkommenen und notwendigen Erweiterung der empirischen Basis, auf der sich dieser Diskurs bewegt. Darüber hinaus wird in dem Band ein anwendungsorientiertes Vermittlungskonzept diskutiert, das der praxisorientierten Ausrichtung der landeskundlich-kulturellen Komponente des Faches DaF entgegenkommt und als Modell für andere Lehr-Lern-Konstellationen Relevanz gewinnen kann.

Das Buch besteht aus zwei Teilen. Der Autor unternimmt im ersten, theoriebildend angelegten Teil den Versuch, die kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung an den Diskurs zu den Grundlagen einer kulturwissenschaftlich fundierten Landeskunde im Fach Deutsch als Fremdsprache anzuschließen und ihre Relevanz für diesen zu begründen. Im Zentrum steht dabei die von ihm herausgearbeitete Kompatibilität der zentralen Begriffe ‚Deutungsmuster‘ und ‚Erinnerungsorte‘. Im zweiten Teil fokussiert er eine von verschiedenen möglichen Erinnerungs-Konstellationen, denen sich DaF zu stellen hat – sowohl in Bezug auf einen konkreten Ausschnitt aus kollektiven Erinnerungsbeständen (hier: die Zeit des Nationalsozialismus) als auch in Bezug auf die Bezugspersonen in einer konkreten Lehr-Lern-Konstellation (hier: Germanistikstudierende in Serbien). Im Rahmen dieser Perspektivierung wird in drei Fallstudien dargestellt, wie sich kulturelle Sinnzuschreibungen herausbilden und inwiefern Erinnerungs- und Gedächtnisparadigmen „tatsächlich für die Zwecke einer zeitgemäßen Kulturdidaktik geeignet sind“ (12). Die für landeskundlich-kulturwissenschaftlich angelegte Arbeiten oft berechnete Einschränkung, lediglich einen „Anwendungsaspekt“ zu bedienen, „indem deutsche Erinnerungsorte nach je spezifischen, meist ausgangskulturell bedingten Kriterien ausgewählt und in konkrete länderspezifisch zugeschnittene didaktische Konzepte eingebaut werden“ (7), trifft auf Fornoffs Buch dezidiert nicht zu: Der Autor bietet eine fundierte theoretische Grundlagendiskussion, leitet daraus Ausgangsthesen ab und verifiziert diese an einer konkreten Konstellation. Der Band ist damit ein gelungenes Beispiel praxisorientierter Forschung.

Die Perspektivierung auf die Zeit des Nationalsozialismus und des Holocausts wird mit dem Potential des Themas begründet, „subkutane, und mithin grundsätzlich schwer zu dekurrierende historisch-kulturelle Erfahrungsmuster, Wissensstrukturen und Werthaltungen bei fremdsprachlichen Lernenden [in Bezug auf die deutsche Sprache, ihre Sprecherinnen und Sprecher, in Bezug auf Deutschland, CBK] explizit zu machen“ (11). Dieser Anschlussfähigkeit *nach außen* stellt der Autor die ungebrochene Bedeutung des Themas *nach innen* an die Seite, allen voran seine Relevanz für bis in die unmittelbare Gegenwart hinein manifeste „deutsche Bild- und Diskurswelten“ und das „kollektive Selbstverständnis der Deutschen“ (11). „Dies bedeutet [...], dass sich an kaum einem anderen gedächtnisgeschichtlichen Topos spezifisch deutsche Kulturmuster so gut studieren lassen wie an dem des Nationalsozialismus [...]“ (11).

Der Band gliedert sich – neben Einleitung (1) und Literaturverzeichnis (8) – in 6 Kapitel. Kapitel 2 (13-43) bildet eine „Bestandsaufnahme der Haupttendenzen landeskundlich-kulturwissenschaftlicher Theorie- und Konzeptbildung im Fach Deutsch als Fremdsprache“ (8). Die hier von Fornoff gebotene kenntnisreiche und kritische Nebeneinanderstellung verschiedener Diskussionsansätze, darunter derjenigen von Alois Wierlacher, Jürgen Wormer, Hiltrud Casper-Hehne und Claus Altmayer, ist in ihrem Übersichtscharakter sehr nützlich. Altmayers Konzept der kulturellen Deutungsmuster wird dabei vom Autor als das bisher am besten ausgearbeitete Modell herausgestellt, in dessen Nachfeld erste belastbare qualitative empirische Untersuchungen

erfolgten. In dem umfangreicheren Kapitel 3 (44-203) unternimmt Fornoff den Versuch, den kulturwissenschaftlichen Gedächtnisdiskurs in seinen Grundzügen nachzuzeichnen (Kap. 3.1-3.4) sowie schließlich beide Diskurse aufeinander zu beziehen (Kap. 3.5, 3.6). Um die „generative Potenz der Gedächtniskategorie im Rahmen landeskundlicher Theorieproduktion“ (9) aufzuzeigen, greift er u.a. auf die Konzepte von Maurice Halbwachs und Frederic C. Bartlett zurück und macht deren Anschlussfähigkeit an die kulturellen Deutungsmuster in Altmayers Konzept deutlich. Eine besondere Chance sieht er vor allem in der narratologischen Erinnerungsforschung, der „entscheidende[n] theoriehistorische[n] Gelenkstelle“ (9), an der mnemohistorische und wissenssoziologische-konstruktivistische Theorieperspektiven ineinandergreifen (vgl. ebd.). Eine der wichtigsten Thesen des Bandes lautet, „dass Erinnerungsorte, wenn man sie [...] als Kristallisationskerne einer kulturell selbstbezüglichen Diskursproduktion versteht, sich in besonderer Weise als Bezugspunkte für deutungsmusterorientierte landeskundlich-kulturwissenschaftliche Kulturanalysen eignen. Menomotopologisch gebundene kulturelle Texte [...] rufen grundsätzlich solche Deutungsmuster auf, die in einem unmittelbaren Sinne identitätsrelevant sind [...]“ (156-157). Besonders interessante Aspekte der Argumentation stellen aus meiner Sicht v.a. die Relationen zwischen Wissen und Gedächtnis dar, zwischen individuellen und sozial geteilten Deutungsschemata (vgl. v.a. 103-113) sowie zwischen Gedächtnisbildung und Narration (vgl. v.a. 126-137). Vor dem Hintergrund des spezifischen „deutschen Vergangenheitshorizonts“ (9), in dem Nationalsozialismus und Holocaust eine besondere Rolle einnehmen – hier folgt der Autor Aleida Assmann – wird mit der Rede des Bundestagspräsidenten Wolfgang Thierse zur Eröffnung des *Denkmals für die ermordeten Juden Europas 2005* anschließend ein exemplarischer Text diskursanalytisch auf die in ihm präsentierten Deutungsmuster befragt (Kap. 3.6.6), wobei das Hauptaugenmerk intertextuellen Bezügen und „kulturellen Kommunikationseinheiten“ gilt, d.h. „präsupponierte[n] kulturelle[n] Wissensbestände[n] bzw. kulturelle[n] Deutungsmuster[n]“ (160). Den Abschluss des in mehrfacher Hinsicht sehr lesenswerten Kapitels 3 bildet die Diskussion der Europäisierung von Gedächtnisinhalten, der aus der Perspektive des Faches DaF besondere Bedeutung zukommen muss (Kap. 3.7).

Kapitel 4 (204-240) zeichnet rund um die Kategorien Opfer-, Sieger- und Tätergedächtnis den aktuellen Stand der kollektiven Erinnerung in Serbien, der, so Fornoff, in vier Erinnerungsorten oszilliert (Kosovo, Kragujevac und Jasenovac, Orašac und Takovo sowie Srebrenica). Den fundierten Einblick in diese Erinnerungsbestände verdanken wir – ebenso wie die Kenntnis der konkreten akademischen Lehr- und Lernbedingungen vor Ort (Kap. 5, 241-263) – der mehrjährigen Tätigkeit des Autors als DAAD-Lektor an der Universität Belgrad. Kapitel 6 (264-348) steckt die theoretischen und methodologischen Grundlagen sowie das Forschungsdesign der empirischen Untersuchung ab. Interessant ist hier v.a. der Bezug auf didaktische Konzepte der Erwachsenenpädagogik (Ingeborg Schüßler u.a.), die nach Fornoff eine direkte Verbindung zu Altmayers Ansatz des ‚kulturbezogenen Lernens‘ zulassen (vgl. v.a. 264-269). In Ergänzung zur Wissensvermittlung ist demnach auf Erfahrungsaustausch, insbesondere aber auf das eigentliche ‚Deutungslernen‘ zu setzen, indem vorhandene Wissens- und Deutungsstrukturen einer ‚Erschütterung‘ oder ‚Irritation‘ (‚Reframing‘) unterzogen werden (vgl. 266). Insgesamt enthält Kapitel 6 viele interessante Überlegungen zu im Kontext Landeskunde virulenten Fragen. Sie besitzen Relevanz für die folgende empirische Untersuchung, können aber ggf. auch als Einzeltex te genutzt werden, etwa in Diskussionen zur Kritik des Interkulturalitätsparadigmas kulturbezogenen Lernens (Kap. 6.2) oder zur Relevanz der Themen Nationalsozialismus und Holocaust im Kontext einer landeskundlich-kulturwissenschaftlichen Vermittlung im Kontext DaF (Kap. 6.3). Das vom Autor zweimal (2011/12 und 2012/13) an der Universität Belgrad durchgeführte Unterrichtsprojekt beruht auf „sieben lehr- und lerntheoretischen Prinzipien“, die „als didaktisches Grundgerüst“ (291) ausführlich beschrieben werden (vgl. 291-301). Im Mittelpunkt stehen dabei die Bewusstmachung der Mehrperspektivität und der grundsätzlichen Konflikträchtigkeit kollektiver Erinnerungen, die Notwendigkeit einer Eröffnung identitätsrelevanter Bezüge und das Ziel, „mnemohistorische Transferkompetenzen“ (295) zu entwickeln. Aus meiner Sicht ist darüber hinaus die Bewusstmachung der „Medienabhängigkeit und -geprägtheit kollektiver Erinnerungen“ (296) von besonderem Interesse. Dies wird anschaulich, wenn das dem Unterrichtsprojekt zugrunde liegende Textkorpus vorgestellt wird (310-317), das neben gedächtniswissenschaftlichen und historisch perspektivierten Fachtexten auch literarische und publizistische Texte, Interviews und Filmausschnitte rund um zwei spezifische Erinnerungsorte, den *Holocaust* und *Adolf Hitler*, enthält. Kapitel 7 (349-503) beinhaltet drei Fallanalysen, die im Rahmen einer Longitudinalstudie entstanden. Fornoff arbeitet mit Leitfadenterviews und schriftlichen Lernertexten, die nach den Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet werden (vgl. 325-332). Das Datenmaterial stammt aus insgesamt 6 Interviews mit drei Studierenden der Germanistik an der Universität Belgrad, geführt jeweils zu Beginn und zum Abschluss des Projekts, ergänzt durch 6 schriftliche Klausuren. Gewünscht hätte man sich hier eine Übersicht über die an die Studierenden gestellten Fragen sowie die genauen Aufgabenstellungen für die Klausuren. Bei der Darstellung der Interviews geht Fornoff narrativ-interpretierend vor, wobei er immer wieder aus den Gesprächsprotokollen zitiert und abschließend eine Interpretation der deutend-argumentativen Entwicklung der drei Studierenden anbietet (Kap. 7, 349-477). Die Auswertung erfolgt unter der Frage, wie der „Aufbau von kulturbezogenen Wissens-, Verstehens-, Deutungs- und Reflexionskompetenzen“ (11) abläuft, d.h., ob und ggf. wie „gewachsene eigenkulturelle Wissens- und Deutungsstrukturen“ transformiert bzw. neuperspektiviert werden (344). Für jeden der drei Studierenden wird detailliert aufgelistet, welche Deutungsmuster zu Anfang und nach dem Unterrichtsprojekt fassbar werden (vgl. 490-493). Dabei ist sowohl eine Zunahme an Deutungsmustern insgesamt als auch eine Zunahme von erinnerungsreflexiven Deutungsmustern (bei Abnahme einer Konzentration auf historische Phänomene und Ereignisse) zu bemerken (vgl. 494) – gewissermaßen also ein Übergang von einer Beschäftigung mit ‚Geschichte ersten Grades‘ zu einer mit ‚Geschichte zweiten Grades‘ (nach Pierre Nora). Die drei Fallstudien lesen sich sehr interessant und werden mit Sicherheit

Reflexionen zu Parallelen oder auch Unterschieden im Hinblick auf Studierende in anderen Ländern auslösen. Aus dem umfangreichen Resümee (477-503) halte ich – als Person, die in der Auseinandersetzung mit dem erinnerungstheoretischen Ansatz im akademischen DaF-Bereich selber mehrfach theoretische Überlegungen angestellt hat und einige empirische Erfahrung damit besitzt – insbesondere den Hinweis auf die Abhängigkeit interessant, die nach Fornoff zwischen der Tragfähigkeit und Akzeptanz des Ansatzes und dem „erinnerungsgeschichtlichen Profil der Fremdkultur selbst“ (480) besteht, d.h., des Landes, in dem erinnerungsreflexiv im Kontext DaF gearbeitet wird: „Je festfügter ein nationales Geschichtsbild ist bzw. je stärker eine Nation ein positives heroisches Selbst- und Geschichtsbild zu konservieren und gegen mögliche kritische Einsprüche zu verteidigen sucht, desto diffiziler wird die Arbeit mit gedächtniswissenschaftlichen Konzepten sein [...]“ (480). Eine gründliche Kenntnis weiterer Gedächtniskulturen neben der deutschen ist für sinnvolle landeskundliche Arbeit im Kontext DaF dementsprechend unentbehrlich. Eine interessante Frage wäre, wie dies in heterogen zusammengesetzten Gruppen zu handhaben wäre, u.U. mit Teilnehmenden, die Gedächtniskulturen verinnerlicht haben, die konfrontativ zueinander stehen – Fornoffs Studie muss dies notgedrungen offenlassen. Der Autor verweist einmal mehr auf die Bedeutung von „explizit die eigenkulturellen Sichtweisen der Lerner aktivierenden interkulturell-landeskundliche[n] Geschichtsprojekte[n]“ (484) – ein impliziter Appell, wenigstens kleineren Studierendengruppen immer wieder intensive Lernerlebnisse in diesem Sinne zu ermöglichen. Eine weitere interessante Einsicht betrifft die Veränderungen, denen Deutungsmuster und ihre „erinnerungsgeschichtliche Relevanz“, „ihre „narrative Kontextualisierung“ sowie ihre Funktionen in identitätsbildenden Prozessen offensichtlich unterliegen können, wenn sie in einem anderen kulturellen Umfeld rezipiert und gewissermaßen umfunktioniert bzw. an die eigenen Deutungsbedürfnisse angepasst werden – Fornoff bringt hier die Formulierung „hybrider Deutungsmuster“ ein (vgl. 486). Das Thema *Nationalsozialismus/Holocaust* besitzt in diesem Sinne offenbar besondere Brisanz. Der Erfolg des Unterrichtsprojekts scheint durch eine in den Gesprächen deutlich werdende anwachsende Befähigung zum „Perspektivenwechsel und zur Perspektivenkoordination“ bewiesen zu sein, für den Autor „Grundvoraussetzungen einer fundierten interkulturellen Kommunikationskompetenz“ (496).

Ohne die Frage abschließend zu klären (klären zu müssen), ob und inwieweit ‚kulturelle Deutungsmuster‘ und ‚Erinnerungsorte‘ in einem hierarchischen Verhältnis zueinander stehen – Fornoffs Buch ist über seine gedächtniswissenschaftlichen Erkenntnisse und soliden empirischen Ergebnisse hinaus ein wichtiger Beitrag zu einer fundierten Diskussion kulturbezogenen Lernens im Kontext DaF. Und ohne gesondert betonen zu müssen, dass der Fokus auf Serbien nur einen unter vielen möglichen darstellt, lässt er den Wunsch nach Ergänzung und Erweiterung aufkommen – auf andere Gedächtnisinhalte und andere Lernendengruppen (vgl. auch den abschließenden Aufruf des Autors, 502-503). Abschließend sei anmerkt, dass der Band gut geschrieben (man spürt über weite Passagen das persönliche Engagement des Autors) und sorgfältig redigiert ist sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis (504-532) enthält. Allen am Diskurs des kulturbezogenen fremdsprachlichen Lernens interessierten und beteiligten Fachkolleginnen und -kollegen ist er bestens zu empfehlen.

Camilla Badstübner-Kizik

Adam-Mickiewicz-Universität Poznań (Polen)